

## 4. Die Produktion: So entsteht ein Film

Film ist ein Medium, das zu faszinieren vermag: beeindruckende Geschichten, große Emotionen, tolle Bilder, schillernde Stars und glanzvolle Premieren ziehen uns regelmäßig in ihren Bann. Von der Idee zur Kinopremiere auf der Leinwand ist es allerdings ein weiter Weg, an dem viele Menschen beteiligt sind. Im Folgenden kann deswegen auch nur ein Überblick über diesen meist mehrere Jahre dauernden Prozess gewährt werden.

### VON DER SPIELFILMIDEE ZUM SPIELFILMDREHBUCH

Egal, ob für einen Hollywood-Blockbuster mit 200 Millionen Dollar Budget oder für einen europäischen/österreichischen Autorenfilm (man spricht im Filmjargon meist vom **Arthouse-Film**, weil er in speziellen „Kunst“-Kinos gezeigt wird), am Anfang jedes Filmprojekts steht eine **Idee**. Diese Idee kann ihren Ursprung im persönlichen Umfeld, in einer Zeitungsmeldung, in einem literarischen Werk oder in anderen Filmen haben. Wie sie zustande kommt, spielt eigentlich keine Rolle, solange sie nicht in ihrer Gesamtheit offensichtlich aus bereits existierenden (geschützten) Werken gestohlen wird. Aus der Idee entwickelt der zukünftige Drehbuchautor eine fiktive (erfundene) Geschichte mit handelnden Charakteren: das **Drehbuch**.

Um dieses Drehbuch in einen Film umsetzen zu können, bedarf ein Autor der Dienste eines **Produzenten**, und dieser der Hilfe eines **Regisseurs**. Der Filmproduzent ist, ganz allgemein gesprochen, jene Person, die den Weg vom Drehbuch zum fertigen Film organisiert. Der Autor verfasst zumeist ein zwei- bis fünfseitiges **Exposé**, das die wichtigsten Handlungsabläufe und Konflikte zusammenfasst. Oft schreiben Autoren auch ein so genanntes **Treatment**, eine szenisch aufgelöste, genauere Beschreibung der Handlung, da ein Treatment den Rhythmus und die Atmosphäre des Films besser verdeutlicht als das bloße Exposé. Gerade in dieser Phase ist für viele Autoren professionelles Feedback wichtig.

Oft werden **Dramaturgen** oder **Script Consultants** herangezogen, die den Drehbuchautoren bei der Überarbeitung der Geschichte helfen. Die meisten Produzenten und auch Fernsehanstalten beschäftigen Lektoren, Menschen ihres Vertrauens, die einen ersten Blick auf die angebotenen Stoffe werfen. Diese beurteilen die Werke nach verschiedensten Kriterien:

- Ob sie zur jeweiligen Produktionsfirma passen: Bevor ein Autor ein Treatment anbietet, sollte er überlegen, welche Produktionsfirma am geeignetsten erscheint. Viele Produktionsfirmen, gerade in Europa, haben ein sehr markantes Firmenprofil, das erkennen lässt, welche Stoffe dort üblicherweise umgesetzt werden. Ein ungeschriebenes Gesetz ist es, ein Drehbuch oder Treatment exklusiv einem Produzenten anzubieten und es nur, wenn dieser es ablehnt, dem nächsten zu schicken.

- Ob die Dramaturgie der Handlung stimmt: Die meisten Genrefilme funktionieren nach relativ strengen dramaturgischen Regeln wie der klassischen Drei-Akt-Struktur. Für jeden Autor zählt es sich aus, diese Regeln, die großteils auf denen der griechischen Tragödie basieren, zu kennen, denn nur dann kann man sich bewusst über sie hinwegsetzen.

- Ob sich der fertige Film gut verkaufen lässt: Dieser Aspekt darf nicht unterschätzt werden, schließlich muss der Produzent mit dem Produkt Geld verdienen, nicht nur durch die Einnahmen an der Kinokasse, sondern auch durch Fernsehausstrahlungen, DVD-Veröffentlichung usw.

## VOM BUCH ZUM DREH

Ist ein Produzent gefunden, wird ein Optionsvertrag unterschrieben, mit dem der Autor die Rechte an dem Stoff für eine gewisse Zeit an den Produzenten abtritt. Ab diesem Zeitpunkt darf er das Projekt keinem anderen Produzenten mehr anbieten. Dann macht sich der Autor an die Arbeit, ein Drehbuch zu erstellen oder das bestehende Treatment zu verbessern.

Der nächste Schritt – zumindest in Europa – ist, bei staatlichen und/oder regionalen Förderstellen (siehe Kapitel 6) um Projektentwicklungsförderung anzusuchen. Wird das Projekt als förderungswürdig eingestuft, erhält der Drehbuchautor eine Gage für die Fertigstellung des Drehbuchs, der Rest der Fördersumme wird dafür verwendet, die Produktion zu planen, Locations (Drehorte) auszusuchen, Schauspieler zu casten (besetzen) und eine Crew zusammenzustellen. Meist werden mehrere Fassungen eines Drehbuchs hergestellt, oft auch weitere Autoren und Dramaturgen beigezogen, bis der Produzent mit dem Ergebnis zufrieden und für den nächsten und entscheidenden Schritt bereit ist: die Einreichung um Herstellungsförderung.

Zu diesem Zeitpunkt muss das Drehbuch mit allen Dialogen fertig sein, der Regisseur sollte ein visuelles Konzept zur Umsetzung des Drehbuchs geschrieben haben, die wichtigsten Schauspieler müssen ausgewählt sein und die Hauptdrehorte feststehen. Die Produktionsfirma erstellt – ein sehr komplexes Unterfangen – ein **Produktionsbudget**. Von den Gagen der Schauspieler und der Crew über Transport- und Nächtigungskosten bis hin zur technischen Ausrüstung usw. muss darin alles enthalten sein, damit die Summe der Herstellungsförderung festgelegt werden kann.

Ist der Film finanziert – die Herstellungsförderung ist meist nur ein Teil des benötigten Kapitals –, steht dem Drehbeginn (fast) nichts mehr im Wege. Die Arbeit des Drehbuchautors ist zu diesem Zeitpunkt beendet. Für den Großteil des Filmteams jedoch geht die Arbeit erst richtig los. Der **Produktionsleiter** (ein wichtiger, oft unterschätzter Beruf) koordiniert die Drehvorbereitungen, erstellt einen Drehplan, der Kameramann macht erste Lichttests an den zukünftigen Drehorten, und der Regisseur überlegt sich für jede einzelne Szene die visuelle Umsetzung.

## VOM DREH ZUR POSTPRODUKTION

Ist die gesamte technische und kreative Crew vollständig, kann der Film gedreht werden. Die Dreharbeiten können an Originalschauplätzen stattfinden, aber auch im Filmstudio, weil dadurch die Unwägbarkeiten eines Außendrehes (Wetter, Drehgenehmigungen, Verkehr, Lärm etc.) minimiert werden können. Jeder übernimmt nun die ihm zugeordnete Funktion am arbeitsteiligen Prozess. Der Produktionsleiter koordiniert alle Beteiligten, während der Regisseur für die künstlerische Umsetzung verantwortlich zeichnet. Der Kameramann ist für die Qualität der Bilder zuständig. Obwohl er auf Anweisung des Regisseurs handelt, ist er für die Lichtsetzung und für viele Detailfragen zuständig. Der Tonmeister sorgt dafür, dass jedes kleine Nebengeräusch eliminiert wird und der Sound optimal passt. Die Departments Ausstattung (heute oft, wie in den USA, als Production Design bezeichnet), Setdekoration, Maske und Kostüm versuchen, den Film so aussehen zu lassen, wie der Regisseur sich das vorstellt. Die Schauspieler proben meist mit dem Regisseur, bevor die Kameras zu laufen beginnen, und müssen in den wenigen Stunden „wirklicher Drehzeit“ (die meiste Zeit am Set vergeht mit Umbauten, Licht- und Kameraeinstellungen) ihre besten Leistungen bringen. Die Aufgabe der vielen Assistenten, wie Regie, Kamera, Aufbau usw., ist es, den Ablauf zeitlich und qualitativ zu optimieren. Der Produktionsleiter überwacht den gesamten Ablauf, er kontrolliert vor allem die

Einhaltung des Budgets. Oft ist natürlich auch der Produzent am Set anwesend, um sich über den Fortschritt der Arbeit vor Ort zu informieren.

Nach Ende der Dreharbeiten folgt die dritte wichtige Phase: die **Postproduktion**. In dieser Phase sucht der Regisseur mit dem Cutter die besten Einstellungen aus dem gedrehten Material und „schneidet“ aus diesen die endgültige Form des Films. Manchmal merkt man erst am elektronischen Schnittplatz (die Zeit der Schneidetische ist vorbei, heute werden alle Filme am Computer montiert), dass Szenen nicht wie geplant funktionieren oder wichtige Elemente für die Geschichte fehlen. Schlimmstenfalls müssen Szenen nachgedreht werden.

Entweder ist die Filmmusik aufgrund des Drehbuchs bereits vorbestimmt oder sie wird anhand einer vorläufig erstellten ersten Rohschnittfassung komponiert. Wird keine eigene Musik komponiert, werden bereits existierende Musikstücke, wie z.B. Klassik, Pop-Hits etc., ausgesucht. Dabei ist zu beachten, dass bei der Verwendung von Pop-Musik Urheberrechte abzuklären und zu bezahlen sind.

Den letzten Schliff bekommt der Film schließlich in der **digitalen Nachbearbeitung**: Jetzt werden Spezialeffekte hinzugefügt, die relativ aufwändige Tonspur erstellt (Originalgeräusche, Nachsynchronisation, Tonmischung) sowie die endgültige Farbbestimmung vorgenommen. Auch bei diesen technischen Prozessen können – im Einvernehmen mit dem Regisseur, den entsprechenden Mitarbeitern (Tonmischmeister, evtl. Sound Designer, Kopierwerksmeister, Kameramann) und dem Produzenten – noch kreative Änderungen (z. B. die genauen Farbtöne) vorgenommen werden.

## DOKUMENTARFILM

Die andere große und bedeutende Richtung neben dem Spielfilm ist der Dokumentarfilm. Also ein Film, der keine fiktiven Elemente enthält, sondern sich mit der vorgegebenen Wirklichkeit beschäftigt, mit politischen Gegebenheiten, mit berühmten oder ganz „normalen“ Menschen, mit historischen Ereignissen, mit Ländern, Tieren, Kunstwerken – der Themenvielfalt sind keine Grenzen gesetzt. Ein Dokumentarfilm kann in der Regel mit wesentlich geringerem Budget hergestellt werden, weil die Crew kleiner ist, weil es keine Schauspieler gibt, weil Dokumentarfilme meist viel weniger aufwändig hergestellt werden. Bei Dokumentarfilmen stehen die Chancen, auch als „Anfänger“ einen Produzenten und damit Zugang zu einer Bezahlung für die Arbeitsleistung zu finden, wesentlich besser als beim ungleich teureren Spielfilm. Gerade im Dokumentarfilmbereich gibt es – auch in Österreich – engagierte und kreative Produzenten, die dem Nachwuchs gerne eine Chance geben. Die weitere Entstehung des Films folgt im Wesentlichen den zuvor beschriebenen Schritten, normalerweise ist die Recherchephase länger und aufwändiger als bei einem Spielfilm, und es gibt kein so detailliertes Drehbuch, weil man oft gar nicht voraussehen kann, was am Drehort genau passieren wird. Auch Dokumentationen werden längst auf digitalen Formaten wie HD oder DV gedreht und digital montiert.

## AVANTGARDE-/EXPERIMENTALFILM

Zwar wird er von einem Massenpublikum und selbst von filmbegeisterten Menschen oft nicht oder nur am Rande beachtet, dennoch ist der Avantgarde- oder Experimentalfilm (über die genaue Bezeichnung lässt sich von Film zu Film, von Filmemacher zu Filmemacher diskutieren und auch streiten) ein wesentlicher Faktor in der Entwicklung des filmischen Ausdrucks, der Ästhetik, ja, sogar der filmischen Technik. Viele Innovationen, die auch in den „konventionellen“ Spielfilm Einzug gehalten

haben, stammen aus diesem Bereich. Nicht zuletzt war die Durchsetzung von Video als anerkannte filmische Form eine Errungenschaft des Experimentalfilms, und das schon sehr früh, in den Sechziger- und Siebzigerjahren. Experimentalfilme tragen sehr deutlich die Handschrift ihres Herstellers, der in den meisten Fällen allein bzw. mit ihm geläufigen technischen Hilfsmitteln arbeitet. Oft wird das Film-/Videomaterial selbst Gegenstand oder Ausgangspunkt der künstlerischen Auseinandersetzung. Gerade Österreich besitzt eine reichhaltige Geschichte des experimentellen Films. Von der „Frühzeit“ (Peter Kubelka, Kurt Kren, Valie Export u.a.) bis heute (Peter Tscherkassky, Martin Arnold, u.a.) hat der österreichische Experimentalfilm Weltgeltung.

### FILM FÜR WENIG GELD: LOW- UND NO-BUDGET-FILME

Auch Spielfilme kann man mit wenig Geld produzieren. Der Ablauf von der Grundidee zum fertigen Film ist dem zuvor beschriebenen Weg prinzipiell sehr ähnlich, mit dem großen Unterschied, dass das mangelnde Budget sich meist auf die technischen und handwerklichen Voraussetzungen, die Möglichkeiten der Besetzung von Schauspielern, der Schauplätze und auch auf das Durchhaltevermögen aller Beteiligten (womöglich auch auf die Qualität des Endprodukts) negativ auswirkt. Es werden aber immer wieder Spielfilme mit niedrigsten Budgets gedreht, die durchaus den Weg zu solchen auf „unabhängige“ Filme spezialisierten Festivals in aller Welt finden. Trotz der ungünstigen Rahmenbedingungen gibt es genügend Beispiele, die belegen, dass man mit viel Talent, Einsatz und Engagement auch ohne Budget internationalen Erfolg haben kann. Die Billigproduktion *El Mariachi* (1992), der erste Film des späteren Star-Regisseurs Robert Rodriguez, kostete weniger als dreitausend Dollar, war aber von der Story und der filmischen Auflösung her so überzeugend, dass Rodriguez danach die Türen nach Hollywood offen standen. Ähnliches gilt für Christopher Nolan (*Batman Begins*), der seinen ersten Film *Following* über einen längeren Zeitraum mit Freunden am Wochenende gedreht und mit einer außergewöhnlichen Idee, die er in ein gutes Drehbuch umsetzte, Aufsehen erregt hatte. Auch in Europa gibt es Beispiele solcher Erfolge, wenngleich die Situation hier eine andere ist – nicht zuletzt aufgrund der massiven öffentlichen Förderungen, die Filmemacher bisweilen dazu verleiten, den „bequemeren“ Weg zu gehen.

### ALTERNATIVE PRODUKTIONSWEGE

Wenn man in Bezug auf die Filmherstellung und den Filmvertrieb von einer „Revolution“ sprechen kann, dann vor allem im Hinblick auf die Herangehensweise einer neuen Generation von Filmemachern, Marketingspezialisten und Filmkonsumenten, die mit Handy und Internet aufgewachsen sind (die so genannten „Digital Natives“) und die mit den klassischen Strukturen und Vorgangsweisen im Filmbusiness nur noch wenig anzufangen wissen.

Das beginnt bei der Produktion, in der heute mit anderen und neuen Finanzierungsmodellen gearbeitet wird. So werden beispielsweise Internet-User auf immer mehr **Crowdfunding-Portalen** direkt angesprochen, mit einem kleinen, verschmerzbaeren Beitrag Filme „mitzufinanzieren“ und dafür, im Falle der Veröffentlichung, zu den Premium-Kunden zu zählen. Innovativ sind auch die neuen Marketing-Maßnahmen. Dazu zählen vor allem raffiniert inszenierte Fake-Websites, Teaser-Kampagnen, aber auch geschickt gestreute bloße Gerüchte (so genanntes „virales Marketing“, weil es wie ein Virus um sich greift), Mundpropaganda und der massive Einsatz von Social Media wie Facebook, Twitter, Flickr etc.